

## **Dossier:**

# **Straßennamen mit Bezügen zum Kolonialismus in Berlin**

<b>Inhalt</b>	<b>Seite</b>
Einleitung	1
Liste der Straßen und Orte mit Kolonialbezügen in Berlin	2
Charlottenburg-Wilmersdorf	2
Friedrichshain-Kreuzberg	3
Mitte	3
Neukölln	6
Reinickendorf	7
Spandau	8
Steglitz-Zehlendorf	9
Tempelhof-Schöneberg	10
Umzubenennende Straßen und Plätze – Historische Hintergrundinformationen	12
Charlottenburg-Wilmersdorf	12
Friedrichshain-Kreuzberg	13
Mitte	14
Neukölln	17
Steglitz-Zehlendorf	18
Vorschläge für alternative Namen, die den kolonialgeschichtlichen Bezug kritisch bewahren	20
InitiatorInnen und UnterstützerInnen	26

## Einleitung

Straßennamen dienen der Orientierung, nicht nur in der Stadt, sondern auch in der Geschichte: Historisch bedeutsame Ereignisse, Orte und besonders Personen werden mit Straßennamen in der kollektiven Erinnerung verewigt und gewürdigt. Die Berliner Stadt- und Erinnerungslandschaft ist vom brandenburgischen Sklavenhandel, vom kaiserlichen deutschen Kolonialreich sowie von der NS-Zeit mitgeprägt.

So finden sich im Berliner Stadtbild immer noch zahlreiche positive Bezugnahmen auf den deutschen Kolonialismus. Die antidemokratische Ausrichtung der kolonialen Idee, deren rassistische Legitimationsversuche von den Nationalsozialisten noch zugespitzt wurden, macht eine kritische Auseinandersetzung mit Straßennamen mit kolonialistischem Bezug, mit der Geschichte, an die sie erinnern, sowie mit dem historischen Kontext ihrer Benennung unumgänglich.

Die folgende Liste von Berliner Straßennamen, die sich bis heute positiv auf das ehemalige deutsche Kolonialreich beziehen, macht deutlich, dass erheblicher Handlungsbedarf besteht. Diese Liste ist vorläufiges Ergebnis eines fortlaufenden Aufarbeitungsprozesses. In all diesen Straßen sollte z. B. durch Erklärungsschilder auf ihren kolonialen Kontext verwiesen werden. Dies ist bei der Mehrheit der Straßen ausreichend. In besonders eklatanten Fällen, speziell dort, wo die „Kolonialpioniere“ für ihre Rolle bei der gewaltsamen Begründung des deutschen Kolonialreichs geehrt werden, sind Umbenennungen jedoch unumgänglich. Solche Personen sind als Namenspatrone für Straßen in einem demokratischen Gemeinwesen nicht tragbar, ebenso wenig wie mit rassistischen Begriffen betitelte Straßen. Die Bezirke – in Berlin für Straßenumbenennungen zuständig – sollten daher umgehend tätig werden.

Die InitiatorInnen dieses Dossiers setzen sich für einen kritischen Umgang mit der kolonialen Vergangenheit und ihrer gegenwärtigen Präsenz im Berliner Stadtbild ein. Das heißt, Bezüge zum Kolonialismus sollten nicht weggewischt werden, stattdessen plädieren wir für eine kritische Kommentierung und in wenigen Fällen für eine Umbenennung. Letztere sollte den Bezug zur Kolonialzeit beibehalten, aber die Perspektive der Erinnerung umkehren und bisher unbeachtete Aspekte der Kolonialgeschichte, insbesondere des Widerstandes gegen die Kolonialmächte und gegen rassistische und koloniale Strukturen, ins kollektive Bewusstsein bringen.

Viele der infrage stehenden Straßennamen sind seit Jahren in der Kritik: Aus afrikanischer und Schwarzer deutscher Perspektive, aus postkolonialer Theorie und Praxis, durch antirassistische Initiativen, aus der Perspektive von Flüchtlingsselbstorganisationen sowie aus der Perspektive der Critical Whiteness Studies weisen ExpertInnen auf den Handlungsbedarf hinsichtlich beispielsweise des rassistischen Namens „Mohrenstraße“ hin und erwarten eine Umbenennung von Seiten der Verantwortlichen (Erklärung von über 20 afrikanischen Organisationen s. Seite 17).

Den rechtlichen Rahmen für die erforderlichen Umbenennungen bieten die Ausführungsvorschriften zu §5 des Berliner Straßengesetzes. Dort heißt es unter Artikel 2 (Umbenennungen), Absatz 2, dass Umbenennungen zulässig sind:

„zur Beseitigung von Straßennamen

1. aus der Zeit von 1933 bis 1945, sofern die Straßen nach aktiven Gegnern der Demokratie und zugleich geistig-politischen Wegbereitern und Verfechtern der nationalsozialistischen Ideologie und Gewaltherrschaft oder aus politischen Gründen nach Orten, Sachen, Ereignissen, Organisationen, Symbolen o. ä. benannt wurden. (...)

3. aus der Zeit vor 1933, wenn diese nach heutigem Demokratieverständnis negativ belastet sind und die Beibehaltung nachhaltig dem Ansehen Berlins schaden würde.“

## Liste der Straßen und Orte mit Kolonialbezügen in Berlin (nach Bezirken geordnet)

Straßen, die **umbenannt** werden sollten, sind **fett** gedruckt und werden ab Seite 12 erläutert

### Charlottenburg-Wilmersdorf

Straße	Jahr	Kolonialgeschichtlicher Bezug
Adenauerplatz	1973	Konrad Adenauer (1876-1967), erster Bundeskanzler der BRD (1949-1963), von 1931-1933 Vizepräsident der Deutschen Kolonialgesellschaft
Bismarckallee Bismarckplatz Bismarckstraße	1898 1898 1871	Otto von Bismarck (1815-1898), Reichskanzler, 1884 lud Bismarck die Großmächte zur sog. Kongo-Konferenz nach Berlin ein, auf der sie die Regeln für die Aufteilung Afrikas aushandelten. Bismarck selbst zeichnete in der Folge direkt verantwortlich für die Kolonisierung von Togo, Kamerun, „Deutsch-Südwestafrika“ (Namibia), „Deutsch-Ostafrika“ (Tansania, Ruanda, Burundi), „Kaiser-Wilhelms-Land“ (Neu-Guinea) und den Bismarckarchipel.
Kaiserdamm	1906	Kaiser Wilhelm II. (1859-1941), unter seiner Herrschaft annektierte das Deutsche Reich Kiautschou (China) sowie die pazifischen Inseln Nauru, Karolinen, Marianen, Palau und Samoa. Er autorisierte die Aggression in China und die Unterdrückung der antikolonialen Widerstandsbewegungen in „Deutsch-Südwestafrika“ (Namibia), „Deutsch-Ostafrika“ (Tansania, Burundi, Ruanda) und Kamerun. Dass Kaiser Wilhelm dabei auch persönlich zu besonderer Gewalt gegenüber antikolonialen Bewegungen aufrief, verdeutlicht die berühmte „Hunnenrede“, die er am 27. Juli 1900 bei der Entsendung deutscher Soldaten nach China hielt. Darin forderte er die deutschen Truppen, unter deren Oberkommando westliche Kolonialmächte, die USA und Russland die Yihetuan-Bewegung (den sogenannten „Boxeraufstand“) zerschlagen sollten, zu besonderer Härte auf: „...aber Ihr sollt auch rächen, nicht nur den Tod des Gesandten, sondern auch vieler Deutscher und Europäer. Kommt Ihr vor den Feind, so wird er geschlagen, Pardon wird nicht gegeben; Gefangene nicht gemacht. Wer euch in die Hände fällt, sei in Eurer Hand. Wie vor tausend Jahren die Hunnen unter ihrem König Etzel sich einen Namen gemacht, der sie noch jetzt in der Überlieferung gewaltig erscheinen läßt, so möge der Name Deutschland in China in einer solchen Weise bestätigt werden, daß niemals wieder ein Chinese es wagt, etwa einen Deutschen auch nur scheel anzusehen“.
Wilhelmsaue	1888	Kaiser Wilhelm I. (1797-1888) protegierte Deutschlands größtes Kolonisierungsprojekt. Während seiner

		Herrschaft annektierte das Deutsche Reich Togo, Kamerun, „Deutsch-Südwestafrika“ (Namibia), „Deutsch-Ostafrika“ (Tansania, Ruanda, Burundi), „Kaiser-Wilhelms-Land“ (Neu-Guinea) und den Bismarckarchipel.
<b>Wissmannstraße</b>	<b>1898</b>	<b>Hermann von Wissmann (1853-1905), wurde zum „Reichskommissar“ ernannt, um mit seiner aus Söldnern bestehenden „Wissmanntruppe“ den antikolonialen Widerstand der Küstenbevölkerung in „Deutsch-Ostafrika“ zu bekämpfen (1888-1890)</b>

### Friedrichshain-Kreuzberg

<b>Gröbenufer</b>	<b>1895</b>	<b>Otto Friedrich von der Groeben (1656-1728), etablierte die brandenburgisch-preußische Festung „Groß-Friedrichsburg“ im heutigen Ghana, Basis für den transatlantischen Sklavenhandel der Brandenburger</b>
Prinzenstraße Wilhelmshöhe	1849 1871	Kaiser Wilhelm I. (1797-1888) protegierte Deutschlands größtes Kolonisierungsprojekt. Während seiner Herrschaft annektierte das Deutsche Reich Togo, Kamerun, „Deutsch-Südwestafrika“ (Namibia), „Deutsch-Ostafrika“ (Tansania, Ruanda, Burundi), „Kaiser-Wilhelms-Land“ (Neu-Guinea) und den Bismarckarchipel.

### Mitte

Einemstraße	1934	Karl Wilhelm von Einem (1853-1934), Preußischer Militär, war 1900/01 Leiter des Allgemeinen Kriegsdepartements im preußischen Kriegsministerium während des chinesischen Antikolonial-Kriegs (sogenannter Boxeraufstand), in dem die Yihetuan-Bewegung auf grausame Weise unter deutscher Leitung niedergeschlagen wurde.
Friedrichsgracht	nach 1745	Friedrich Wilhelm, Kurfürst von Brandenburg (der Große Kurfürst) (1620-88), Initiator des kurbrandenburgischen Flottenbaus und der Brandenburgisch-Africanischen Compagnie, die 1683 an der „Goldküste“ im heutigen Ghana militärisch gesicherte Handelsstützpunkte (v.a. „Großfriedrichsburg“) errichten ließ. In den Folgejahren wurden im kurfürstlichen Auftrag bis zu 30 000 Menschen in die Karibik und als sog. „Hofmohren“ auch nach Brandenburg/Preußen verschleppt.

Friedrichstraße	1705	Friedrich III. (1657-1713), Kurfürst von Brandenburg, der spätere Friedrich I., König in Preußen, übernahm 1688 die militärisch gesicherten Handelsstützpunkte seines Vaters (v.a. „Großfriedrichsburg“) an der „Goldküste“ im heutigen Ghana. Er setzte den transatlantischen Sklavenhandel Brandenburgs fort, bei dem bis zu 30 000 Menschen in die Karibik und als sog. „Hofmohren“ auch nach Brandenburg/Preußen verschleppt wurden. 1711 wurde er zum alleinigen Inhaber der „Brandenburgisch-Preußischen Handelscompagnie“.
Kiautschoustraße	1905	<i>Jiāozhōu</i> , Ort und Region in China, 1898-1919 unter deutscher Kolonialherrschaft
<b>Mohrenstraße</b>	<b>ca. 1700</b>	<b>Rassistischer Begriff, Sklavereihintergrund</b>
Nettelbeckplatz	1884	Joachim Christian Nettelbeck (1738-1824) ostpreußischer Kaufmann, war in seiner Funktion als Kapitän niederländischer Sklavenschiffe am Menschenhandel beteiligt und über Jahrzehnte als Koloniallobbyist aktiv. Im Kaiserreich wurde er für die Verteidigung seiner Heimatstadt Kolberg (1806) mit einem Platz geehrt.
Otto-von-Bismarck-Allee	1998	Otto von Bismarck (1815-1898), Reichskanzler, stand aufgrund der labilen machtpolitischen Stellung des Kaiserreichs der Etablierung deutscher Kolonien zuerst ablehnend gegenüber. 1884 lud er dann allerdings die damaligen Kolonialmächte zur sog. Kongo-Konferenz nach Berlin ein, auf der sie die Regeln für die illegitime Aufteilung Afrikas aushandelten. Dies war ein entscheidender Schritt in der gewaltsamen kolonialen Aneignung Afrikas. Bismarck selbst zeichnete in der Folge direkt verantwortlich für die Kolonisierung von Togo, Kamerun, „Deutsch-Südwestafrika“ (Namibia), „Deutsch-Ostafrika“ (Tansania, Ruanda, Burundi), „Kaiser-Wilhelms-Land“ (Neu-Guinea) und den Bismarck-Archipel.
Pekinger Platz	1905	Peking, Hauptstadt der VR China, 1900 durch Truppen der „Vereinigten acht Staaten“, dem Deutschen Reich, Frankreich, Großbritannien, Italien, Japan, Österreich-Ungarn, Russland und den USA (unter deutschem Oberkommando) eingenommen
Samoastraße	1905	Samoa, westlicher Teil 1899-1919 unter deutscher Kolonialherrschaft
Wilhelmstraße	ab 1740	Friedrich Wilhelm I. (1688-1740), König in Preußen, hielt das preußische Kolonialunternehmen „von aller Zeit her für eine Chimäre“ und verkaufte 1717 die Festung „Großfriedrichsburg“ (Ghana) an holländische Sklavenhändler. Der Kaufpreis betrug 6.000 Taler und 12 junge Afrikaner, die nach Preußen verschleppt wurden.

Straßen im „Afrikanischen Viertel“ in Wedding

Afrikanische Straße	1906	Benannt im Rahmen der Planungen, in den Rehbergen einen Hagenbeck Zoo und Kolonialpark einzurichten, der sogar auf Stadtplänen verzeichnet ist, dann aber aufgrund des ersten Weltkrieges nicht verwirklicht wurde. Die Benennung der Straße wie auch des Afrikanischen Viertels erfolgte in der aggressivsten Periode des dt. Kolonialismus.
Damarastraße	1937	Damara, Region und Bevölkerungsgruppe in Namibia (1884-1919: „Deutsch-Südwestafrika“)
Dualastraße	1927	Duala, Ort in Kamerun, 1884-1919 unter deutscher Kolonialherrschaft, bis 1920 Hauptstadt; Straßennamen im Zuge des Kolonialrevisionismus vergeben
Guineastraße	1903	Guinea, damalige Bezeichnung für die westafrikanische Küstenregion, in der die brandenburgisch-preußische Handelskolonie „Großfriedrichsburg“ (1683-1718) lag, die als Stützpunkt für den brandenburgischen Sklavenhandel diente
Kameruner Straße	1899	Kamerun, 1884-1919 unter deutscher Kolonialherrschaft
Kongostraße	1912	Kongo, zentralafrikanischer Staat, 1885-1960 französische bzw. belgische Kolonie. In der Hoffnung auf eine spätere Übernahme von „Belgisch-Kongo“, das zwischen Kamerun im Westen sowie Ruanda, Burundi und Tansania (1885-1919: „Deutsch-Ostafrika“) lag, sicherte sich Deutschland (Marokko-Kongo-Abkommen mit Frankreich 1911) die Kolonialherrschaft über den Norden des französischen Teils (1911-14: „Neukamerun“).
<b>Lüderitzstraße</b>	<b>1902</b>	<b>Adolf Lüderitz (1834-1886), Bremer Kaufmann, erwarb betrügerisch Landrechte an der Küste des heutigen Namibia (1884-1919: „Deutsch-Südwestafrika“), von der Kolonialbewegung zum „Gründer“ der Kolonie stilisiert</b>
Mohasistraße	1937	Mohasi, See in Ruanda (1884-1919: „Deutsch-Ostafrika“)
<b>Nachtigalplatz</b>	<b>1910</b>	<b>Gustav Nachtigal (1834-1885), verrechtlichte als „Reichskommissar für Westafrika“ die betrügerische Landnahme in Namibia (1884-1919: „Deutsch-Südwestafrika“), Togo und Kamerun</b>
Otawistraße	1911	Otavi, Ort in Namibia (1884-1919: „Deutsch-Südwestafrika“)
<b>Petersallee</b>	<b>1939</b>	<b>Carl Peters (1856-1918), Kolonialpropagandist, „Reichskommissar für das Kilimandscharogebiet“, etablierte durch Betrug und Gewalt die Kolonie „Deutsch-Ostafrika“</b>
Sambesistraße	1927	Sambesi, Fluss im Nordosten von Namibia (1884-1919:

		„Deutsch-Südwestafrika“)
Sansibarstraße	1912	Sansibar, Inselgruppe und Teilstaat von Tansania, ehemals Sultanat. Die deutsche Kolonialbewegung hoffte bis 1890 („Sansibar-Helgoland-Vertrag“ mit Großbritannien) auf eine Kolonisierung des Archipels.
Senegalstraße	1927	Senegal, Fluss in Westafrika
Swakopmunder Straße	1910	Swakopmund, Ort in Namibia (1884-1919: „Deutsch-Südwestafrika“), war von 1904 bis 1907 Standort eines der ersten deutschen Konzentrationslager, in dem tausende Herero und Nama umkamen
Tangastraße	1927	Tanga, Küstenort in Tansania (1884-1919: „Deutsch-Ostafrika“), an dem deutsche Kolonialtruppen im November 1914 das britische Militär besiegten
Transvaalstraße	1907	Transvaal, bis 1902 unabhängige Republik im südlichen Afrika, die niederländisch-stämmige SiedlerInnen nach der Vertreibung der dort einheimischen Zulu ausriefen. Die deutsche Regierung sympathisierte mit dem Krieg der Buren gegen die Konkurrenzmacht Großbritannien (1899-1902)
Ugandastraße	1927	Uganda, ostafrikanischer Staat, Versuche deutscher Kolonisierung bis 1890
Usambarastraße	1938	Usambara, Gebirgslandschaft in Tansania (1884-1919: „Deutsch-Ostafrika“)
Windhuker Straße	1910	Windhoek, heutige Hauptstadt Namibias, (1884-1919: „Deutsch-Südwestafrika“), Standort eines der ersten deutschen Konzentrationslager

#### Kleingartenanlagen im „Afrikanischen Viertel“ in Wedding

Dauerkolonie Kamerun in Berlin		Kamerun, 1884-1919 unter deutscher Kolonialherrschaft
Dauerkolonie Togo	1939	Togo, 1884-1919 unter deutscher Kolonialherrschaft
Kolonie Klein-Afrika		

#### Neukölln

<b>Wissmannstraße</b>	<b>1890</b>	<b>Hermann von Wissmann (1853-1905), wurde zum „Reichskommissar“ ernannt, um mit seiner aus Söldnern bestehenden „Wissmanntruppe“ den anticolonialen Widerstand der Küstenbevölkerung in „Deutsch-Ostafrika“ zu bekämpfen (1888-1890)</b>
<b>Woermannkehre</b>	<b>1975</b>	<b>Adolph Woermann (1847-1911), Hamburger Kaufmann, einflussreicher Kolonialpropagandist, Reederei, führend in der wirtschaftlichen Ausbeutung der Kolonien</b>

## Reinickendorf

Fürst-Bismarck-Straße	vor 1908	Otto von Bismarck (1815-1898), Reichskanzler, 1884 lud Bismarck die Großmächte zur sog. Kongo-Konferenz nach Berlin ein, auf der sie die Regeln für die Aufteilung Afrikas aushandelten. Bismarck selbst zeichnete in der Folge direkt verantwortlich für die Kolonisierung von Togo, Kamerun, „Deutsch-Südwestafrika“ (Namibia), „Deutsch-Ostafrika“ (Tansania, Ruanda, Burundi), „Kaiser-Wilhelms-Land“ (Neu-Guinea) und den Bismarckarchipel.
Walderseestraße	vor 1897	Alfred Graf von Waldersee (1832-1904), Generalfeldmarschall, Oberbefehlshaber der deutschen Truppen im „Boxerkrieg“ (1900-1901)
Wilhelmstraße	1902	Kaiser Wilhelm II. (1859-1941), unter seiner Herrschaft annektierte das Deutsche Reich Kiautschou (China) sowie die pazifischen Inseln Nauru, Karolinen, Marianen, Palau und Samoa. Er autorisierte die Aggression in China und die Unterdrückung der antikolonialen Widerstandsbewegungen in „Deutsch-Südwestafrika“ (Namibia), „Deutsch-Ostafrika“ (Tansania, Burundi, Ruanda) und Kamerun. Dass Kaiser Wilhelm dabei auch persönlich zu besonderer Gewalt gegenüber antikolonialen Bewegungen aufrief, verdeutlicht die berühmte „Hunnenrede“, die er am 27. Juli 1900 bei der Entsendung deutscher Soldaten nach China hielt. Darin forderte er die deutschen Truppen, unter deren Oberkommando westliche Kolonialmächte, die USA und Russland die Yihetuan-Bewegung, (den sogenannten „Boxeraufstand“) zerschlagen sollten, zu besonderer Härte auf: „...aber Ihr sollt auch rächen, nicht nur den Tod des Gesandten, sondern auch vieler Deutscher und Europäer. Kommt Ihr vor den Feind, so wird er geschlagen, Pardon wird nicht gegeben; Gefangene nicht gemacht. Wer euch in die Hände fällt, sei in Eurer Hand. Wie vor tausend Jahren die Hunnen unter ihrem König Etzel sich einen Namen gemacht, der sie noch jetzt in der Überlieferung gewaltig erscheinen läßt, so möge der Name Deutschland in China in einer solchen Weise bestätigt werden, daß niemals wieder ein Chinese es wagt, etwa einen Deutschen auch nur scheel anzusehen“.



## Spandau

Bismarckplatz Bismarckstraße	1901 1891	Otto von Bismarck (1815-1898), Reichskanzler, 1884 lud Bismarck die Großmächte zur sog. Kongo-Konferenz nach Berlin ein, auf der sie die Regeln für die Aufteilung Afrikas aushandelten. Bismarck selbst zeichnete in der Folge direkt verantwortlich für die Kolonisierung von Togo, Kamerun, „Deutsch-Südwestafrika“ (Namibia), „Deutsch-Ostafrika“ (Tansania, Ruanda, Burundi), „Kaiser-Wilhelms-Land“ (Neu-Guinea) und den Bismarckarchipel.
Kaiserstraße	1906	Kaiser Wilhelm II. (1859-1941), unter seiner Herrschaft annektierte das Deutsche Reich Kiautschou (China) sowie die pazifischen Inseln Nauru, Karolinen, Marianen, Palau und Samoa. Er autorisierte die Aggression in China und die Unterdrückung der antikolonialen Widerstandsbewegungen in „Deutsch-Südwestafrika“ (Namibia), „Deutsch-Ostafrika“ (Tansania, Burundi, Ruanda) und Kamerun. Dass Kaiser Wilhelm dabei auch persönlich zu besonderer Gewalt gegenüber antikolonialen Bewegungen aufrief, verdeutlicht die berühmte „Hunnenrede“, die er am 27. Juli 1900 bei der Entsendung deutscher Soldaten nach China hielt. Darin forderte er die deutschen Truppen, unter deren Oberkommando westliche Kolonialmächte, die USA und Russland die Yihetuan-Bewegung (den sogenannten „Boxeraufstand“) zerschlagen sollten, zu besonderer Härte auf: „...aber Ihr sollt auch rächen, nicht nur den Tod des Gesandten, sondern auch vieler Deutscher und Europäer. Kommt Ihr vor den Feind, so wird er geschlagen, Pardon wird nicht gegeben; Gefangene nicht gemacht. Wer euch in die Hände fällt, sei in Eurer Hand. Wie vor tausend Jahren die Hunnen unter ihrem König Etzel sich einen Namen gemacht, der sie noch jetzt in der Überlieferung gewaltig erscheinen läßt, so möge der Name Deutschland in China in einer solchen Weise bestätigt werden, daß niemals wieder ein Chinese es wagt, etwa einen Deutschen auch nur scheel anzusehen“.
Wilhelmstraße	1897	Kaiser Wilhelm I. (1797-1888) protegierte Deutschlands größtes Kolonisierungsprojekt. Während seiner Herrschaft annektierte das Deutsche Reich Togo, Kamerun, „Deutsch-Südwestafrika“ (Namibia), „Deutsch-Ostafrika“ (Tansania, Ruanda, Burundi), „Kaiser-Wilhelms-Land“ (Neu-Guinea) und den Bismarckarchipel.

Steglitz-Zehlendorf

Bismarckstraße Altkanzlerstraße	1904 1927	Otto von Bismarck (1815-1898), Reichskanzler, 1884 lud Bismarck die Großmächte zur sog. Kongo-Konferenz nach Berlin ein, auf der sie die Regeln für die koloniale Aufteilung Afrikas aushandelten. Bismarck selbst zeichnete in der Folge direkt verantwortlich für die Kolonisierung von Togo, Kamerun, „Deutsch-Südwestafrika“ (Namibia), „Deutsch-Ostafrika“ (Tansania, Ruanda, Burundi), „Kaiser-Wilhelms-Land“ (Neu-Guinea) und den Bismarckarchipel.
<b>Iltisstraße</b>	<b>1906</b>	<b>Name des von v. Lans geführten Kanonenboots (s.u.)</b>
Kaiser-Wilhelm-Platz Wilhelmplatz Kaiserstraße Kaiser-Wilhelm-Straße	vor 1905 vor 1903 1888 1894	Kaiser Wilhelm I. (1797-1888) protegierte das größte Kolonisierungsprojekt des Deutschen Reiches. Während seiner Herrschaft annektierte das Deutsche Reich Togo, Kamerun, „Deutsch-Südwestafrika“ (Namibia), „Deutsch-Ostafrika“ (Tansania, Ruanda, Burundi), „Kaiser-Wilhelms-Land“ (Neu-Guinea) und den Bismarckarchipel.
Konrad-Adenauer-Straße	1998	Konrad Adenauer (1876-1967), erster Bundeskanzler der BRD (1949-1963), von 1931-1933 Vizepräsident der Deutschen Kolonialgesellschaft
Kornmesserstraße	1895	Joachim Friedrich Kornmesser (1641-1715), Mitbegründer des Sklavenhandelsunternehmens „Brandenburgisch-Africanische Compagnie“ des Großen Kurfürsten, später Bürgermeister Berlins
<b>Lansstraße</b>	<b>1906</b>	<b>Wilhelm von Lans (1861-1947), deutscher Kommandant des Kanonenboots „Iltis“, das im Jahre 1900 die Taku-Forts (Tientsin, China) beschoss</b>
<b>Maerckerweg</b>	<b>1936</b>	<b>Georg Maercker (1865-1924), Kolonialoffizier, Mitbegründer der Freikorps und des „Kolonialkriegerbundes“, aus der Reichswehr entlassen wegen Beteiligung am Kapp-Putsch</b>
Onkel-Tom-Straße	1933	Die Straße ist nach der am ehemaligen Riemeistersee gelegenen Gaststätte „Onkel Toms Hütte“ benannt, erbaut um 1885, deren erster Wirt Thomas hieß. Der Name spielt auf den gleichnamigen Roman von Harriet Beecher-Stowe an. Dieser schildert das Schicksal einer Reihe versklavter AfroamerikanerInnen und ihrer jeweiligen „BesitzerInnen“ in den vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts in den USA. 1851 publiziert, spielte „Onkel Toms Hütte“ eine wichtige Rolle für die Mobilisierung im Kampf gegen die Sklaverei. Die Schwarze Bürgerrechtsbewegung des 20. Jahrhunderts problematisierte die Darstellung des unterwürfigen und erduldenen Schwarzen, insbesondere in der Figur des Protagonisten „Onkel Tom“. Der Roman steht bis heute in die-

		ser Kritik; „Uncle Tom“ ist in den USA ein abwertend verwendeter Ausdruck.
Plüschowstraße	1931	Gunther Plüschow (1886-1931), 1904-1914 Militärflieger in Qingdao (damals kolonialer Stützpunkt der Deutschen in China)
Rohlfstraße	1919	Friedrich Gerhard Rohlf (1831-1896), unternahm zahlreiche Reisen nach Afrika, teilweise in staatlichem Auftrag; seine Reiseberichte erweiterten und förderten ein Selbstbild der Deutschen als koloniale Eroberer, 1885 war er für einige Monate deutscher Generalkonsul auf Sansibar.
Takustraße	1906	Forts im Hafen von Tientsin (China), 1900 durch alliierte Truppen westlicher Kolonialmächte (darunter deutsche) eingenommen

### Tempelhof-Schöneberg

Einemstraße	1934	Karl Wilhelm von Einem (1853-1934), Preußischer Militär, war 1900/01 als Leiter des Allgemeinen Kriegsdepartements im preußischen Kriegsministerium während des sogenannten Boxeraufstands in China maßgeblich an der Entsendung deutscher Truppen beteiligt
Kaiser-Wilhelm-Platz Friedrich-Wilhelm-Straße	1892 1899	Kaiser Wilhelm I. (1797-1888) protegierte Deutschlands größtes Kolonisierungsprojekt. Während seiner Herrschaft annektierte das Deutsche Reich Togo, Kamerun, „Deutsch-Südwestafrika“ (Namibia), „Deutsch-Ostafrika“ (Tansania, Ruanda, Burundi), „Kaiser-Wilhelms-Land“ (Neu-Guinea) und den Bismarckarchipel.
Kaiserkorso	nach 1913	Kaiser Wilhelm II. (1859-1941), unter seiner Herrschaft annektierte das Deutsche Reich Kiautschou (China) sowie die pazifischen Inseln Nauru, Karolinen, Marianen, Palau und Samoa. Er autorisierte die Aggression in China und die Unterdrückung der antikolonialen Widerstandsbewegungen in „Deutsch-Südwestafrika“ (Namibia), „Deutsch-Ostafrika“ (Tansania, Burundi, Ruanda) und Kamerun. Dass Kaiser Wilhelm dabei auch persönlich zu besonderer Gewalt gegenüber antikolonialen Bewegungen aufrief, verdeutlicht die berühmte „Hunnenrede“, die er am 27. Juli 1900 bei der Entsendung deutscher Soldaten nach China hielt. Darin forderte er die deutschen Truppen, unter deren Oberkommando westliche Kolonialmächte, die USA und Russland die Yihetuan-Bewegung, (den sogenannten „Boxeraufstand“) zerschlagen sollten, zu be-

		sonderer Härte auf: „...aber Ihr sollt auch rächen, nicht nur den Tod des Gesandten, sondern auch vieler Deutscher und Europäer. Kommt Ihr vor den Feind, so wird er geschlagen, Pardon wird nicht gegeben; Gefangene nicht gemacht. Wer euch in die Hände fällt, sei in Eurer Hand. Wie vor tausend Jahren die Hunnen unter ihrem König Etzel sich einen Namen gemacht, der sie noch jetzt in der Überlieferung gewaltig erscheinen läßt, so möge der Name Deutschland in China in einer solchen Weise bestätigt werden, daß niemals wieder ein Chinese es wagt, etwa einen Deutschen auch nur scheel anzusehen“.
Simpsonweg	1957	William von Simpson (1881-1945), Kolonialoffizier in „Deutsch-Südwestafrika“

## **Umzubenennende Straßen und Plätze – Historische Hintergrundinformationen (nach Bezirken geordnet)**

### Charlottenburg-Wilmersdorf

**Wissmannstraße:** Nur wenige Menschen werden durch zwei Straßennamen der deutschen Hauptstadt geehrt. Einer dieser Wenigen ist Hermann von Wissmann (1853-1905), den Standardnachschlagewerke zu den Berliner Straßennamen als „erfolgreichen Afrikaforscher“ bezeichnen. Als sich das noch eigenständige Neukölln 1890 entschloss, Wissmann mit einer Straßenbenennung zu würdigen, feierte man ihn allerdings nicht so sehr als berühmten „Forschungsreisenden“, sondern für die erfolgreiche Niederschlagung des sogenannten „Araberaufstandes“ in „Deutsch-Ostafrika“. Durch die Benennung einer weiteren Berliner Straße in der Villensiedlung Grunewald in Wilmersdorf wurde Wissmann, der von 1895-1896 Gouverneur von „Deutsch-Ostafrika“ war, 1898 nach Abschluss seiner Karriere ein weiteres Mal geehrt.

Anhand von Wissmanns Biographie lässt sich erkennen, wie die Wissenschaften (wie Geographie, Naturwissenschaften und Ethnologie/Völkerkunde) Vorarbeiten für die Kolonisierung Afrikas leisteten. Im Rahmen einer solchen Forschungsexpedition durchquerte Wissmann Afrika auf der Höhe des Äquators von West nach Ost. Außerdem zog er im Dienste König Leopolds II. durch Zentralafrika und schuf dabei die Voraussetzungen für die spätere Kolonisierung von „Belgisch-Kongo“, einem der brutalsten Kapitel der europäischen Kolonialgeschichte.

Als es 1888 massiven Widerstand der ostafrikanischen KüstenbewohnerInnen gegen die Herrschaft der von Carl Peters begründeten „Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft“ über das Gebiet gab, wurde Wissmann zum Reichskommissar von „Deutsch-Ostafrika“ ernannt und mit der Niederschlagung des „Araberaufstands“ beauftragt. Der Einsatz der „Wissmanntruppe“ – kampferfahrene Schwarze Söldner (Askari) anderer Regionen unter dem Befehl deutscher Offiziere – zielte auf „ordonanzmäßige Devastierung“ ab: Gefangenenezekutionen, Entführungen und Vergewaltigungen von Frauen, Plünderungen und Brandschatzungen waren an der Tagesordnung. Selbst deutsche Beobachter glaubten, dass er „alles hängen will“. Widerständigen Dörfern drohte er, „sie von der Karte verschwinden [zu] lassen“.<sup>1</sup>

Nach der Unterwerfung der lokalen Bevölkerung wurde Wissmann in Deutschland bejubelt, zum Major befördert und vom Kaiser geadelt. Auf den neu eingerichteten Gouverneursposten von „Deutsch-Ostafrika“ musste er jedoch vorerst verzichten, weil sein Kriegszug das zur Verfügung stehende Budget weit überzogen hatte und er in den Verdacht der Mittelveruntreuung geraten war. So konnte der ehrgeizige Wissmann, dem auch Vertreter der Regierung „Anflüge von Größenwahn“ bescheinigten, erst 1895 zum Gouverneur „Deutsch-Ostafrikas“ aufsteigen.<sup>2 3</sup>

---

<sup>1</sup> RKA 743, Bumiller an Bismarck, 11.11.1889; RKA 749, Deinhard an OK Marine, 8.6.1889; RKA 740, Wissmann an Bismarck, 27.7.1889, zit. In: F.F. Müller, Deutschland-Zanzibar-Ostafrika 1884-1890, 1959, S.428-457.

<sup>2</sup> RKA 738 H. von Bismarck, 28.06.1889 zit. ebd.

<sup>3</sup> Zu Wissmann siehe weiter: G. Maercker, Unsere Schutztruppe in Ost-Afrika, 1893; A. Becker (u.a.) Hermann von Wissmann – Deutschlands größter Afrikaner, 1907; H. Gründer, Geschichte der deutschen Kolonien, 1985; „Hermann von Wissmann“ in: Deutsche Biografische Enzyklopädie; T. Morlang „Finde ich keinen Weg, so bahne ich mir einen.“ – Der umstrittene ‚Kolonialheld‘ Hermann von Wissmann“, In: U. v.d.Heyden / J. Zeller (Hg.) „Macht und Anteil an der Weltherrschaft“. Berlin und der deutsche Kolonialismus, 2005.

**Gröbenufer:** Das Gröbenufer im Bezirk Friedrichshain-Kreuzberg wurde 1895 nach Otto Friedrich von der Groeben (1656-1728) benannt. Der Offizier gilt als Begründer der brandenburgisch-preußischen Handelskolonie „Großfriedrichsburg“ – ein Küstenstreifen am Golf von Guinea (im heutigen Ghana), der im Namen des „Großen Kurfürsten“ Ende des 17. Jahrhunderts kolonisiert wurde. Die Straße erhielt ihren Namen im Zuge der Rückbesinnung auf kolonial-deutsche Traditionen während der Kolonialbestrebungen des Deutschen Reichs Ende des 19./ Anfang des 20. Jahrhunderts. Die durch von der Groeben errichtete Kolonie diente der „Brandenburgisch-Africanischen Compagnie“ für knapp drei Jahrzehnte als Stützpunkt für den transatlantischen Sklavenhandel.

Von der Groeben erhielt im Jahre 1682 das Kommando über zwei Fregatten der brandenburgischen Flotte. An der Westküste Afrikas schloss er sogenannte „Schutzverträge“ mit lokalen Herrschern ab. Mit dem vermeintlich beiden Seiten dienlichen „Vertrag“ wurden die AnwohnerInnen zum Bau der Festung, zu Arbeitsleistungen für den Kommandanten und zur Wahrung des brandenburgischen Handelsmonopols verpflichtet.<sup>4</sup> Die sogenannten „Schutzverträge“ stellten eine euphemistische Umschreibung für durch Täuschung, Betrug und unter Gewaltandrohung erwirkte Landnahme dar. Die Verrechtlichung über Verträge war eine Legitimierungsstrategie, die auch eine sprachlich-ideologische Komponente enthielt: In einer paternalistischen Geste versprachen die Verträge 'Schutz'. Dieser bezog sich allerdings nicht auf den Schutz der Bevölkerung vor Gewalt und Kolonialisierung, sondern auf den Schutz vor anderen europäischen Kolonialmächten und bestand in der Praxis nicht etwa im deklarierten Schutz der Bevölkerung, sondern im Schutz deutscher Machtansprüche und Machterhaltung.

So hissten am 1. Januar 1683 v.d. Groebens Soldaten nahe des Dorfes Poquero die brandenburgische Flagge und ließen dort die Feste „Großfriedrichsburg“ sowie eine Reihe kleinerer Militärstationen in der Umgebung errichten. Afrikanische Angreifer wurden mit Hilfe brandenburgischer Kanonen in die Flucht geschlagen.

In Großfriedrichsburg tauschten die Brandenburger fortan Gold und Elfenbein gegen europäische Feuerwaffen, Alkohol, Eisen, Glasperlen und Stoffe. Von Beginn an am gewinnbringendsten war allerdings der Sklavenhandel. Schon die der Besitzergreifung vorangehende Erkundungsexpedition der Kapitäne Bartelsen und Blonck hatte den Auftrag, einige Menschen zu versklaven und nach Berlin zu bringen.

Diese mussten im Status der Sklaverei unter der rassistischen Bezeichnung „Hofmohren“ an den Höfen des europäischen Adels arbeiten. Auch die erste Fracht der durch von der Groeben nach Afrika geführten Fregatte „Churprinz von Brandenburg“ bestand aus SklavInnen. Sie wurden nach Mittelamerika verschifft, wo Brandenburg durch den Ankauf eines Stützpunktes auf der (zu diesem Zeitpunkt zu Dänemark gehörenden) Insel Sankt Thomas bald schon den für den transatlantischen Dreieckshandel notwendigen Anlaufpunkt erwarb. HistorikerInnen schätzen, dass die „Brandenburgisch-Africanische Compagnie“ über die Jahre bis zu 30.000 Menschen in die Sklaverei verschleppte.<sup>5 6</sup>

---

<sup>4</sup> Die männlichen Anwohner waren besonders um ihre Frauen und Töchter besorgt. Von der Groeben und der von ihm ernannte Kommandant versprachen, diese Sorge zu respektieren – sofern einzelne Frauen zur Heirat mit ihnen gezwungen würden. Schließlich „heirateten“ beide die 9-jährigen Töchter lokaler Herrscher. Siehe: M. Ullmann (Hg.) Texte zur Brandenburgisch-Preußischen Kolonialgeschichte: Otto v.d. Groeben, Guineische Reisebeschreibung, Heft 3 (1992), S. 49.

<sup>5</sup> Stelzer, H.G. „Mit herrlichen Häfen versehen“. Brandenburgisch-preußische Seefahrt vor dreihundert Jahren, 1981, S. 155 ff.

<sup>6</sup> Zu von der Groeben siehe weiter: A. Jones, Brandenburg Sources for West African History, 1680-1700; A. Weindl "Die Kurbrandenburger im 'atlantischen System', 1650-1720", Arbeitspapiere zur Lateinamerikaforschung, II-03.

## Mitte

Das größte Ensemble kolonialen Gedenkens durch Straßennamen findet sich im „Afrikanischen Viertel“ in Wedding. Ein Netz von Straßen erinnert sowohl an Personen, die für die Etablierung der deutschen Kolonialherrschaft zentral tätig waren, als auch an Städte und Länder mit Bezug zu kolonialen Bestrebungen des deutschen Reiches und seiner Vorläuferstaaten. Die Benennung von Straßen mit Bezug zur Kolonialzeit begann 1899 mit der Togostraße und der Kameruner Straße – zu dieser Zeit wurden Togo und Kamerun vom Deutschen Reich als Kolonien beansprucht – und setzte sich auch nach dem Ende der deutschen Kolonialherrschaft während der Weimarer Republik fort. Im Nationalsozialismus wurden weitere Straßennamen mit Kolonialbezug hinzugefügt, um Personen, die die Ausbreitung der deutschkolonialen Gewaltherrschaft betrieben hatten, zu ehren und an ehemalige und nach dem Willen der Reichsregierung auch zukünftige deutsche Kolonien zu erinnern. Diese kolonialen – ökonomisch, ideologisch und rassistisch motivierten – Machtansprüche sind sowohl als Teil der NS-Expansionspolitik als auch als propagandistische Maßnahme zur angestrebten Beendigung der „Schmach von Versailles“ zu sehen. Hier wird deutlich, dass die deutschen Kolonialbestrebungen nicht 1918 endeten, sondern integraler Teil der Großmachtbestrebungen des Dritten Reiches waren. Daher waren Kolonialrevisionismus, -nostalgie und Forderungen nach Rückgewinnung der deutschen Kolonien Teil der NS-Propaganda, die sich unter anderem auch in Namensgebungen für Straßen ausdrückte.

**Lüderitzstraße:** 1899 wurden die ersten beiden Straßen des „Afrikanischen Viertels“ nach den deutschen Kolonien Kamerun und Togo benannt. 1902 folgte dann die Ehrung des „Begründers“ der Kolonie „Deutsch-Südwestafrika“, Adolf Lüderitz (1834-1886).

Lüderitz entstammte der Familie eines Bremer Tabakgroßhändlers. Nach dem gescheiterten Versuch, sich als Plantagenbesitzer in Mexiko zu etablieren, erbte er 1878 das Geschäft seines Vaters. 1881 gründete er eine Handelsniederlassung in Lagos, Britisch-Westafrika, die sich gegen die Konkurrenz nicht behaupten konnte. Daraufhin entwarf er Pläne für eine Niederlassung in Südwestafrika, im heutigen Namibia. 1883 kam sein Beauftragter Heinrich Vogelsang in der Bucht Angra Pequena an und schloss im Namen von Lüderitz mehrere „Landkaufverträge“ mit dem Nama-Chief<sup>7</sup> Joseph Frederiks ab. Den „Reichsschutz“ für diese Gebiete, eine Zusage der militärischen Unterstützung von Seiten der deutschen Regierung, erwirkte Lüderitz im April 1884. Dieses Datum markiert Deutschlands offiziellen Einstieg in die Kolonialpolitik.

Die deutsche Kolonialbewegung stilisierte Lüderitz schon bald nach seinem unaufgeklärten Tod 1886 im Oranje-Fluss zum heldenhaften „Kolonialpionier“. Die Deutsche Kolonialgesellschaft für Südwestafrika, Erbin von „Lüderitzland“, nannte Angra Pequena nun „Lüderitzbucht“, den Hafenort „Lüderitz“. Nicht nur sein privatgeschäftliches Interesse – der Handel mit Waffen und Alkohol sowie seine Hoffnung auf reiche Bodenschätze – wurden bei dieser Verklärung übergangen. Unerwähnt blieben auch seine betrügerischen Methoden des Landerwerbs, die als „Musterbeispiele eines rücksichtslosen, menschenverachtenden Vordringens“<sup>8</sup> gelten. „Lügenfritz“ – wie er von zeitgenössischen Kritikern betitelt wurde – legte seinen

---

<sup>7</sup> Die Bezeichnung „Chief“ sollte grundsätzlich vermieden werden, da es sich um eine auf den gesamten afrikanischen Kontext angewendete Fremdbezeichnung handelt. Stattdessen sollten Eigenbezeichnungen aus den entsprechenden Sprachen verwendet werden, die den vielfältigen und unterschiedlichen Herrschafts- und Repräsentationsformen der jeweiligen Gesellschaft gerecht werden. (vgl. dazu: Susan Arndt/Antje Hornscheid (Hrsg.), 2004: Afrika und die deutsche Sprache. Ein kritisches Nachschlagewerk, Münster, S.145.). In diesem Dossier wird „Chief“ nur dann verwendet, wenn der Begriff im jeweiligen Kontext eine Selbstbezeichnung indigener Autoritäten ist.

<sup>8</sup> W. Speitkamp, Deutsche Kolonialgeschichte, 2005, S. 27.

„Landerwerbsverträgen“ deutsche statt englische Meilen zu Grunde und beanspruchte entsprechend über das Fünffache des ursprünglich verhandelten Gebietes für sich.<sup>9 10</sup>

**Nachtigalplatz:** Der zentrale Platz im „Afrikanischen Viertel“ wurde im Jahre 1910 nach Gustav Nachtigal (1834-1885) benannt. Als junger Militärarzt arbeitete Nachtigal 1862/63 in Nordafrika (Algerien, Tunesien), bevor er 1868-75 in Europa noch unbekannte Regionen Zentralafrikas (heute Tschad, Nigeria, Kamerun, Sudan) bereiste. Bei seiner Rückkehr nach Deutschland wurde er zum Präsidenten der „Deutschen Afrikanischen Gesellschaft“ berufen und nach Veröffentlichung seines viel rezipierten Reise- und Forschungsberichtes „Sahara und Sudan“ im Jahre 1879 (I. Band) auch zum Vorsitzenden der „Gesellschaft für Erdkunde“ in Berlin ernannt.

1882 trat Nachtigal dem diplomatischen Dienst bei und wurde als Generalkonsul des Deutschen Reiches nach Tunis entsandt. 1884 schließlich übernahm er den Posten eines „Reichskommissars für Westafrika“. Gestützt auf die Macht deutscher Kanonenboote begründete Bismarcks Abgesandter die euphemistisch als „Schutzherrschaft“ bezeichnete Kolonialherrschaft des Deutschen Reiches über die heutigen Staaten Togo und Kamerun.<sup>11</sup> In dieser Funktion beglaubigte er auch die von Adolf Lüderitz unrechtmäßig erworbenen Landrechte in Angra Pequena (heute Namibia) und legitimierte damit einen Betrug, der später zu einem der Hauptgründe für die antikoniale Erhebung der Nama wurde, welche die Deutschen im Vernichtungskrieg 1904-08 brutal niederschlugen.<sup>12</sup>

**Petersallee:** 1939 wurde der westliche Teil der Londoner Straße nach dem von den Nationalsozialisten als „deutschen Herrenmenschen“ und „Begründer“ von „Deutsch-Ostafrika“ (heute Tansania, Burundi und Ruanda) besonders verehrten Carl Peters (1856-1918) benannt. Ungeachtet der 1986 erfolgten Umwidmung der Straße,<sup>13</sup> die nun Hans Peters (1896-1966) ehren soll, erinnert ihr Name bis heute an den deutschen Kolonialverbrecher Carl Peters.

Als überzeugter Kolonialist begann Carl Peters 1883, konkrete Pläne für die Begründung eines deutschen Kolonialreiches zu schmieden. Mit Unterstützung der von ihm initiierten Gesellschaft für deutsche Kolonisation brach er 1884 auf, um die „deutsche Nation endlich an der Verteilung der Erde“ zu beteiligen.<sup>14</sup> Mit Gewalt und Betrug erwirkte seine schwer bewaffnete Expedition ins Inland Ostafrikas eine Reihe von zweifelhaft zustande gekommenen „Verträgen“ mit lokalen und regionalen Autoritäten, in denen Peters nach deutschem Rechtsverständnis die Herrschaftsrechte nahezu uneingeschränkt überlassen wurden. 1885 erhielt Peters für diese Gebiete den „Schutzbrief“ des deutschen Kaisers, der zum Grundstein für die Kolonie „Deutsch-Ostafrika“ wurde.

---

<sup>9</sup> Zu Lüderitz siehe auch: H. Schnee (Hrsg.) Deutsches Koloniallexikon, 1920; H. U. Wehler, Bismarck und der Imperialismus, 1969; O. v. Weber, Geschichte des Schutzgebietes Deutsch-Südwestafrika; H. Gründer, Geschichte der deutschen Kolonien, 1985; H. Gründer „Adolf Lüderitz“ in: Neue Deutsche Biografien.

<sup>10</sup> Als mögliche alternative Namenspatronin bietet sich Zara Schmelen an, da sie eine der GründerInnen einer Community war, die von Lüderitz betrogen wurde (siehe dazu ausführlich S. 24 in diesem Dossier).

<sup>11</sup> Der Nachtigalplatz im Wedding – daran lassen der historische und topografische Kontext dieses zentralen Platzes im „Afrikanischen Viertel“ keinen Zweifel – ehrt Gustav Nachtigal in eben dieser kolonialistischen Funktion und nicht etwa als Forschungsreisenden.

<sup>12</sup> Zu Nachtigal siehe auch: H. U. Wehler, Bismarck und der Imperialismus, 1969; H. Gründer, Geschichte der deutschen Kolonien, 1985; C. Priesner „Gustav Nachtigal“ in: Neue Deutsche Biografien.

<sup>13</sup> Die Schilder geben vor, die Allee wäre „Hans Peters – Stadtverordneter 1896-1966“ gewidmet. Eine derartige „Umwidmung“ widerspricht den Ausführungsvorschriften zu § 5 des Berliner Straßengesetzes. Dort heißt es: „Die Verwendung des vorherigen Straßennamens ist bei vorstehenden Umbenennungen nicht zulässig, falls dies zu einer Wiederholung führen würde, es sei denn, es wird bei nach Personen benannten Straßen der Vorname hinzugefügt oder es handelt sich in Ausnahmefällen um die Verwendung eines besonders bedeutsamen historischen, über Berlin hinaus bekannten Namens.“

<sup>14</sup> C. Peters, Aufruf der „Gesellschaft für deutsche Kolonisation“, 03.04.1884 In: H. Gründer (Hg.) „... da und dort ein junges Deutschland gründen“ – Rassismus, Kolonien und kolonialer Gedanke vom 16. bis zum 20. Jahrhundert, 3. Aufl. 2006, S. 88 ff.



Nach der Erzwingung eines „Pachtvertrages“ über den bedeutsamen Küstenstreifen des sansibarischen Sultanats im Jahre 1887 zog der als „mkono wa damu“ (Kiswahili: „blutige Hand“) Bekannte 1890/91 zu einem brutalen Kriegszug aus, um große Gebiete im heutigen Kenia und Uganda an „Deutsch-Ostafrika“ anzugliedern. Aus Protest gegen die folgende „Abtretung“ dieser Gebiete an Großbritannien im Helgoland-Sansibar-Abkommen initiierte er die Gründung des Alldeutschen Verbandes, der mit seinem völkisch-imperialistischen Programm und seiner antisemitischen Propaganda bedeutenden Einfluss gewinnen konnte und den Nationalsozialismus mit vorzubereiten half.

1891 wurde Peters zum „Reichskommissar für das Kilimanjaro-Gebiet“ ernannt. Im darauf folgenden Jahr wurde in Kolonial- und Regierungskreisen bekannt, dass er seinen Diener Mabruk und kurz darauf eine Frau namens Jagodjo, die, wie auch andere afrikanische Frauen, organisierter sexualisierter Gewalt durch Peters und die anderen deutschen Männer der Station ausgesetzt war, hatte hinrichten lassen. Der Mord an Mabruk wurde von Peters damit begründet, er habe versucht, sich Zugang zu dem Haus zu verschaffen, in dem die Frauen gezwungen waren zu wohnen. Jagodjo wurde wegen der Initiierung mehrerer Fluchtversuche für sich und die anderen Frauen monatelang eingesperrt, gefoltert und schließlich gehängt. Erst nachdem diese Verbrechen 1896 von der SPD im Reichstag zur Sprache gebracht wurden, sah sich die deutsche Regierung gezwungen, ein Disziplinarverfahren gegen Peters einzuleiten, bei dem er schließlich des „wiederholten Amtsmissbrauchs“ für schuldig befunden wurde.<sup>15</sup> Daraufhin wurde Peters aus dem Staatsdienst entlassen, von Kaiser Wilhelm II. jedoch bald schon wieder teilweise rehabilitiert.

Die größten Ehrungen erhielt Peters jedoch posthum: Im Dritten Reich galt er als einer der „Großen Deutschen“, dessen Leben aufwändig verfilmt wurde. Im Zuge der NS Propaganda wurde 1939 ein Teil der Londoner Straße im „Afrikanischen Viertel“ nach Carl Peters, dem vorgeblichen „Gründer von Deutsch-Ostafrika“ benannt.<sup>16</sup>

**Mohrenstraße:** Ebenfalls im Bezirk Mitte befindet sich die Mohrenstraße mit dem gleichnamigen U-Bahnhof<sup>17</sup>. Über die Entstehungsgeschichte des Straßennamens sind lediglich der Zeitraum (um 1700) und der historische Kontext (Preußens bzw. Brandenburgs wirtschaftliches Treiben und deren Beteiligung am Sklavenhandel; die Gründung der brandenburgischen Handelskolonie und des Sklavenhandelsstützpunktes „Großfriedrichsburg“ an der Küste des heutigen Ghana) unumstritten. Wer die Personen, nach denen die Straße benannt worden ist, tatsächlich waren, woher sie kamen und was ihre genauen Biografien sind, ist ungeklärt. Kontext und Legenden, die über die Straße erzählt werden, deuten darauf hin, dass es sich um AfrikanerInnen handelte, die in diesem Zeitraum versklavt und nach Berlin gebracht

---

<sup>15</sup> Als Motiv – so ein Zeuge im Prozess – benannte Peters selbst die ihm unerträgliche „Lochbruderschaft mit diesen Schweinen“. Siehe: Die Urteile der Disziplinargerichte gegen Dr. Karl Peters, Reichskommissar a.D., 1907.

<sup>16</sup> Zu Peters siehe: C. Peters, Die Gründung von Deutsch-Ostafrika, 1906; C. Peters, Wie Deutsch-Ostafrika entstand!, 1940; F.F. Müller, Deutschland-Zanzibar-Ostafrika - Geschichte einer deutschen Kolonialeroberung, 1884-1890, 1959; H. Krättschell, Carl Peters, 1856-1918: Ein Beitrag zur Publizistik des imperialistischen Nationalismus in Deutschland, 1959; H.U. Wehler, Bismarck und der Imperialismus, 1969; H. Gründer, Geschichte der deutschen Kolonien, 1985; C. Geulen, "The Final Frontier..." - Heimat, Nation und Kolonie um 1900: Carl Peters, In: B. Kundrus (Hg.) Phantasiereiche - Zur Kulturgeschichte des deutschen Kolonialismus, 2003. S. 35-55; K. Bruns „Carl Peters“ in: Neue Deutsche Biografien; A. Perras, Carl Peters and German Imperialism, 2004.

<sup>17</sup> Die Umbenennung des U-Bahnhofs in „Mohrenstraße“ verdeutlicht, wie sich Versuche der Vergangenheitsbewältigung in problematischer Weise überlagern können: Der U-Bahnhof hieß ursprünglich „Kaiserhof“, wurde in der DDR 1950 als „Thälmannplatz“ wiedereröffnet und 1986 in „Otto-Grotewohl-Straße“ umbenannt. Im Bemühen, diesen Teil deutscher Geschichte aus dem Stadtbild zu entfernen, wurde der Bahnhof 1991 erneut umbenannt, diesmal jedoch im Rückgriff auf kolonial-rassistische deutsche Sprachtraditionen.

wurden oder die Teil eines „Handels“ um die Kolonie Großfriedrichsburg waren<sup>18</sup> und u. U. an den fürstlichen Höfen oder im Militär arbeiten mussten.<sup>19</sup>

Das Wort „Mohr“ entspringt einer weißen rassistischen Ideologie. Etabliert durch seine Verwendung durch weiße Deutsche, die versklavte AfrikanerInnen an deutschen Adelshäusern so nannten, trägt der Begriff noch heute die Konnotation des „Dienens“, der „Schuld“ und des „Bestraft-Seins“. Eine Erklärung von über 20 afrikanischen und Schwarzen deutschen Initiativen fordert dazu auf, den „entwürdigenden Straßennamen“ nicht weiter zu verwenden, da der Begriff „als Konstrukt und Projektionsfläche der europäischen Phantasie [fungiert], die die Afrikaner als dumm, kulturlos, geschichtslos, Diener der Europäer darstellt.“<sup>20</sup>

Der Begriff hat in den letzten drei Jahrhunderten mehrere Bedeutungswandel durchlaufen, die jeweiligen Konzepte waren und sind jedoch in jeder Epoche rassistisch.<sup>21</sup>

## Neukölln

**Wissmannstraße:** s. Seite 12

**Woermannkehre:** Adolf Woermann (1847-1910) entstammte der Familie eines Hamburger Großkaufmanns und Seereeders. Nach einer Ausbildung in verschiedenen westafrikanischen Niederlassungen des Hauses wurde er 1880 zum Erben des väterlichen Handelsunternehmens. Woermann verdiente sein Geld vor allem durch den Export billiger Spirituosen. Eingeführt wurden Kautschuk, Palmöl und Palmkerne. 1882 begann der einflussreichste deutsche Westafrika-Händler zudem mit dem Aufbau der Woermann-Linie, die das Deutsche Reich erstmals regelmäßig mit Westafrika verband. Innerhalb weniger Jahre wurde der „königliche Kaufmann“ – u.a. beteiligt an der Deutschen Ostafrika-Linie, der Norddeutschen Bank,

---

<sup>18</sup> „Nur bei ihrer Ankunft war die Lage der fürstlichen 'Mohren' eindeutig, sie waren - von wenigen Ausnahmen abgesehen - Sklaven: 'mit allen [...] Eigentumsrechten und dem originalen Kauffbrieffe' (Anmerkung S.431: NWStA / Det, L 114, v. Borries, Nr. 4) hatte man sie gewöhnlich auf fremden Märkten gekauft und ohne Rücksicht auf ihren Willen nach Deutschland gebracht, wo es immer schon jemanden gab, der als ihr Besitzer galt.“ (P. Martin: Schwarze Teufel, edle Mohren, 1993, S. 129).

<sup>19</sup> Der Straßename verweist damit auch auf Schwarze Präsenzen in Deutschland. Diese wurden und werden oft unsichtbar gemacht. Um Schwarze Biografien und Geschichte in Deutschland in der Öffentlichkeit sichtbar zu machen und gleichzeitig auf den Kontext von Sklaverei und Kolonialismus hinzuweisen, könnte die Straße nach dem Schwarzen Philosophen Anton Wilhelm Amo benannt werden (siehe dazu ausführlich Seite 20 dieses Dossiers).

<sup>20</sup> Die Erklärung im vollen Wortlaut findet sich unter: <http://m-strasse.de/resistance>.

<sup>21</sup> Im ersten Lexikon in deutscher Sprache von 1739, dem ungefähren Zeitpunkt der Straßenbenennung, wird folgende Erklärung geliefert: „Mohr, Aethiopier, Lat. *Aethiops*, von dem Griechischen [aethio] ich brenne und [ops] das Gesicht“. Hier heißt es also: „verbranntes Gesicht“.

Über 100 Jahre später im ersten Duden von 1882 steht der Eintrag: „Mohr (Menschenrasse), der; *\_en, \_en* u. (Zeug) *\_e*“. Hier wird von dem Konstrukt „Rasse“ ausgegangen, einer Ideologie, die tödliche Auswirkungen hatte und hat. In zeitgenössischen Wörterbüchern wie dem Duden von 1994 heißt es: Mohr, der; -en, [mhd., ahd. *mor* < lat. *Maurus* = dunkelhäutiger Bewohner Mauretaniens (=Marokko)] (veraltet): Schwarzer: schwarz wie ein M. sein (fam.; tief gebräunt, sehr schmutzig sein); R der M. hat seine Schuldigkeit getan, der M. kann gehen (drückt aus, dass jmd., der für andere eine Zeitlang sehr nützlich war u. danach nicht mehr gebraucht wird, darüber sehr enttäuscht ist, sich ungerecht behandelt u. überflüssig fühlt; nach Schiller Fiesco III, 4); \* einen -en weiß waschen wollen (Unmögliches, Widersprüchliches versuchen, bes. einen offensichtlich Schuldigen als Unschuldigen hinstellen wollen; wohl nach Jer. 13, 23).“ Hier gibt es eine Zusammenführung von mehreren Konzepten: Herkunft („Maure = Marokko“), Hautfarbe („tief gebräunt“, „dunkelhäutig“), soziale Bewertung („sehr schmutzig“), soziale Zuschreibung („schuldig“), und sozialer Status („nützlich sein“, „für andere etwas tun“). Die Kombination dieser Konzepte schafft das Bild: Ein so bezeichneter Mensch sei „Schwarzer“, d. h.: immanent schuldig, sehr schmutzig, bediene gerne andere, habe „dunkle Haut“ und bewohne Marokko/Mauretanien. Zum Begriff „Mohr“ siehe auch: S. Arndt und A. Hornscheidt (Hg.), Afrika und die deutsche Sprache. Ein kritisches Nachschlagewerk, 2004, S. 168-172.

der Blohm&Voss AG, der Deutsch-Südwestafrikanischen Kolonialgesellschaft und an mehreren Großplantagen in Kamerun – zum größten Privatreefer der Welt.

Ausschlaggebend für Woermanns ökonomischen Aufstieg war sein erfolgreiches Engagement für die staatlich-militärische Durchsetzung seiner Handelsinteressen in Westafrika. Als vehementer Kolonial-Lobbyist in der Öffentlichkeit und in persönlichen Gesprächen mit dem Kanzler konnte der nationalliberale Reichstagsabgeordnete den kolonialskeptischen Bismarck 1883/84 zum Einstieg in die aktive Kolonial- und Flottenpolitik bewegen. Woermann war Teilnehmer der „Kongo-Konferenz“ 1884/85 in Berlin, auf der u.a. die Regeln für die Aufteilung Afrikas unter den Kolonialmächten ausgehandelt wurden. Er stand zeitweise der Deutschen Kolonialgesellschaft vor und wurde 1890 auch Mitglied im Kolonialrat des Auswärtigen Amtes.

Woermanns Methoden der Gewinnmaximierung können nur als kriminell bezeichnet werden. Als die deutsche Regierung mit dem Aufbau einer militärischen „Schutztruppe“ für Kamerun zögerte, rüstete der Hamburger 1889/90 private Söldner-Expeditionen aus, die gewaltsam gegen die lokalen Zwischenhändler vorgingen, um die gesamte Handelskette in die eigene Hand zu bekommen. Nicht weniger skrupellos agierte er in „Deutsch-Südwestafrika“. So betrieb die von Woermann mitgetragene Otavi-Minen- und Eisenbahngesellschaft den Bau der Bahnstrecke Otawi-Swakopmund mitten durch das Land der Herero und forderte von der Regierung, die BewohnerInnen des Gebietes „zu unterjochen“. Als sich die Herero und Nama 1904-1907 zur Wehr setzten, verdiente die Woermann-Linie – der später überhöhte Frachtkosten nachgewiesen wurden – Millionen am Transport deutscher Soldaten nach Westafrika. Schließlich setzte Woermann in seinen Firmen Hunderte der in „Konzentrationslagern“ gefangenen Herero als ZwangsarbeiterInnen ein und bereicherte sich an der Arbeit der sich zu Tode hungernden und zum Teil kranken Gefangenen.<sup>22</sup>

### Steglitz-Zehlendorf

**Lans- und Itisstraße:** Die zwei Straßen bilden zusammen mit der Takustraße ein Ensemble, das an die deutsche Kolonialaggression in China erinnert. Die Namen bezeichnen einen Ort und die Akteure eines historischen Ereignisses, welches später in der Kolonialliteratur als Schlüsselereignis bei der Niederschlagung der sogenannten Boxerbewegung heroisiert werden sollte: Am 17. Juni 1900 griffen Marine-truppen alliierter ausländischer Mächte die Taku-Forts an und besetzten sie nach heftigen Kämpfen mit den dort stationierten chinesischen Truppen. Zu den Angreifern gehörte das deutsche Kanonenboot Itis unter Führung seines Kapitäns Wilhelm Lans. Die Itis bombardierte die Forts, bis sie von chinesischen Granaten außer Gefecht gesetzt wurde.

Der Angriff war zugleich der Beginn des blutigen Kolonialkrieges von 1900/1901, der in Deutschland als „Niederschlagung der Boxerbewegung“ erinnert wird. Dabei wurde der antikoloniale Widerstand der Yihetuan-Bewegung<sup>23</sup> von den alliierten imperialistischen Staaten (Deutsches Reich, Frankreich, Großbritannien, Italien, Japan, Österreich-Ungarn, Russland, USA) brutal niedergeschlagen. Peking wurde geplündert und über Monate gab es „Strafexpeditionen“, an denen sich das deutsche Militär maßgeblich beteiligte. Es wurde gemordet, vergewaltigt, geplündert und gefoltert – in einem solchen Ausmaß, dass die sozialdemokratische Presse Briefe deutscher Soldaten veröffentlichte, die dieses Vorgehen mit den Worten anprangerten: „Denn so ein Gemorde und Geschlachte ist geradezu toll [verrückt] (...) Laßt

---

<sup>22</sup> Zu Woermann siehe: H. U. Wehler, Bismarck und der Imperialismus, 1969; H. Gründer, Geschichte der deutschen Kolonien, 1985; H. Möhle (Hg.) Branntwein, Bibeln und Bananen, 1999; J. Zeller, „Ombepera i koza – Die Kälte tötet mich“ – Zur Geschichte des Konzentrationslagers in Swakopmund (1904-08), in: J. Zimmerer / J. Zeller (Hg.): Völkermord in Deutsch-Südwestafrika, 2003.

<sup>23</sup> Siehe dazu ausführlich S. 25 dieses Dossiers.

mich schließen in der Hoffnung, daß es nicht mehr solange dauert, denn sonst weiß man schließlich nicht mehr, oder vielmehr man vergißt es, ob man einmal Mensch war.“<sup>24</sup>

Der kolonialhistorisch-imperialistische Hintergrund der Dahlemer Straßen ist seit 2001 auf einer Plakette – bisher der einzigen in Berlin mit Bezug auf die Kolonialgeschichte – am Straßenschild der Lansstraße in unkritischer Form erläutert: „Während des sogenannten Boxeraufstandes beschloss am 17.06.1900 das deutsch-kaiserliche Kanonenboot Itlis unter Führung des Kapitäns Wilhelm von Lans den befestigten Vorhafen Taku der chinesischen Stadt Tientsin“.<sup>25</sup>

**Maerckerweg:** Der Maerckerweg in Lankwitz wurde 1936 nach Georg Maercker (1865-1924) benannt. Die Ehrung fällt in die Zeit der nationalsozialistischen Aufwertung deutscher „Kolonialkrieger“, zu deren prominentesten Vertretern der Generalmajor zählte. Zudem ging es bei dieser Widmung um die öffentliche Rehabilitierung Maerckers, der wegen seiner Verwicklung in den rechtsradikalen Kapp-Lüttwitz-Putsch 1920 in den vorzeitigen Ruhestand versetzt worden war.

Georg Maercker war einer der langgedienten Offiziere der kolonialen „Schutztruppe“<sup>26</sup>. Als junger Offizier der „Wissmanntruppe“ war er 1889/90 am Krieg gegen die Swahili-KüstenbewohnerInnen in „Deutsch-Ostafrika“ beteiligt. Im Anschluss daran führte Maercker das erste deutsche Truppenkontingent nach „Deutsch-Südwestafrika“. Als Offizier beim Gouvernement Kiautschou (1898-1902) nahm er an der Niederschlagung des sogenannten Boxeraufstandes in China teil. Auch am Völkermord an den Herero war er als Generalstabsoffizier (1904-07) und Kommandeur des Nordbezirks von „Deutsch-Südwestafrika“ beteiligt.

Nach seinem Einsatz im Ersten Weltkrieg bildete der mittlerweile zum Generalmajor Aufgestiegene aus seiner Division eine der ersten Freikorps-Brigaden, das „Freiwillige Landesjägerkorps“. Der Verband diente der neuen Regierung 1918/19 als Einsatztruppe: Maerckers Söldner schlugen zahlreiche linksradikale Erhebungen im damaligen Mitteldeutschland nieder und sicherten die Nationalversammlung in Weimar. Noch im selben Jahr wurden sie in die Reichswehr aufgenommen und Maercker wurde zum Befehlshaber des Wehrkreises IV (Dresden) ernannt.

Zu diesem Zeitpunkt hatte die Unterzeichnung des Versailler Vertrages ihn dem Lager der auf einen Umsturz wartenden äußersten Rechten nahe gebracht, zu dem eine Reihe hochrangiger Kolonialoffiziere zählten.<sup>27</sup> Als die Putschisten um Kapp und Lüttwitz 1920 zuschlugen, versagte der Eingeweihte der demokratisch gewählten Regierung die Dienste. Bis zu seinem Tod im Jahre 1924 wirkte der daraufhin entlassene Generalmajor als Präsident des revanchistischen „Deutschen Kolonialkrieger-Bundes“<sup>28</sup>, der damals größten und einflussreichsten Vereinigung ehemaliger deutscher Kolonialisten.<sup>29</sup>

---

<sup>24</sup> Zitiert nach: M. Leutner: Yihetuan – Für Gerechtigkeit und Frieden. Boxeraufstand und Kolonialkrieg in China, in: G. Fülberth / G. Dietz (Hg.): Fin de siècle. Hundert Jahre Jahrhundertwende, 1988, S. 146-149.

<sup>25</sup> Zum Kolonialkrieg in China siehe: M. Leutner / K. Mühlhahn (Hg.): Kolonialkrieg in China. Die Niederschlagung der Boxerbewegung 1900-1901, 2003.

<sup>26</sup> Nach Andreas Eckert und Albert Wirz ist „Schutztruppe“ ein Begriff, der „die deutsche Kolonialarmee bezeichnete, jene Truppen also, welche die innere Eroberung der deutschen Kolonien erzwangen und [...] genozidäre Kriege in Afrika führten“. (A. Eckert / A. Wirz: „Wir nicht, die anderen auch. Deutschland und der Kolonialismus“, in: S. Conrad (Hg.), Jenseits des Eurozentrismus, 2002, S. 372-392).

<sup>27</sup> Maercker sagte schon am 23.06.1919: „Ich bin als preußischer General nicht in der Lage, einer Regierung weiterhin Dienste zu leisten, die Deutschland die Schuld am Kriege zuerkennt, und die meinen ehemaligen obersten Kriegsherrn und deutschen Führer dem Feinde ausliefert!“ In: G. Maercker Vom Kaiserheer zur Reichswehr, 1922, S. 288.

<sup>28</sup> Ziel des Kolonialkrieger-Bundes war es, „die Deutschen davon zu überzeugen, daß [...] Kolonien eine Lebensnotwendigkeit sind“ sowie „immer und immer wieder“ zu fordern, dass Deutschland die „gestohlenen Kolonien zurückgegeben werden“. Siehe: Aufruf des Deutschen Kolonialkriegerbundes, In: G. Maercker (Hg.) Unvergessenes Heldentum – das Kolonisationswerk der deutschen Schutztruppe und Marine, 1924.

<sup>29</sup> Zu Maercker siehe auch: G. Maercker, Unsere Schutztruppe in Ost-Afrika, 1893; H. Schulze, Freikorps und Republik 1918-20, 1969; E. Guth, Der Loyalitätskonflikt des deutschen Offizierskorps in der Revolution 1918-20, 1983; J. Niemeier „Georg Maercker“ In: Neue deutsche Biografien.

## Vorschläge für alternative Namen, die den kolonialgeschichtlichen Bezug kritisch bewahren

Das Gedenken an historische Orte und Persönlichkeiten durch Straßenbenennung ist in sich ein historischer Akt, der zum Zeitpunkt der Benennung wichtige geschichtliche Ereignisse in die Gegenwart trägt. Daraus ergibt sich eine Verantwortung zum bewussten Umgang mit den oben beschriebenen Straßennamen. Umbenennungen dürfen Bezüge zur Kolonialzeit nicht einfach wegwischen. Vielmehr gilt es, durch eine historisch bewusste Namensgebung bisher unbeachtete Aspekte der Kolonialgeschichte, insbesondere des Widerstandes gegen die Kolonialmächte und gegen rassistische und kolonialistische Strukturen, ins kollektive Bewusstsein zu bringen. Die reiche, aber vielfach noch zu wenig bekannte Geschichte anticolonialen und antirassistischen Widerstands bietet hierzu viele Möglichkeiten<sup>30</sup>:

**Anton Wilhelm Amo** (1703-1759) wurde in Axim im heutigen Ghana geboren und von der holländisch-westindischen Sklavenhandelsgesellschaft als Kind an einen deutschen Herzog „verschenkt“. Amo studierte als erster Afrikaner/Afro-Deutscher an der Universität Halle. 1729 verfasste er seine Inauguraldissertation über die Rechtsstellung Schwarzer in Europa („De iure maurorum in Europa“). Er lehrte in angesehenen Positionen in Halle, Wittenberg und Jena. Amo wurde als einer der bedeutendsten Vertreter der Wolffschen Philosophie bekannt und als Anhänger John Lockes und Descartes' mechanistischer Philosophie vertrat er den Kampf gegen die pietistischen Klerikalen. M. Pfaeffgen erwähnt, dass Amo von Friedrich Wilhelm I. zum Staatsrat der preußischen Krone am Hof zu Berlin ernannt wurde.<sup>31</sup>

Anfang der 1730er Jahre nahm Amo eine Stelle an der Universität Wittenberg an, wo er Forschung und Lehre zu Rhetorik, Psychologie (damals „Pneumologie“) und Medizin betrieb. 1734 verteidigte er seine zweite Dissertation „De humanae mentis apatheia“ (Über die Abwesenheit von Gefühlen im menschlichen Verstand). Im Folgenden forschte und lehrte Amo an den Universitäten in Halle und Jena. Während seiner Lehrtätigkeit war Amo auch als Abolitionist aktiv, der sich in Reden und Schriften für die Abschaffung der Sklaverei einsetzte. In den späten 1730er Jahren wurde Amos Situation in Deutschland schwieriger, wichtige Unterstützer und Freunde starben, rassistische Anfeindungen nahmen zu.

1752 kehrte Amo nach Axim zu seiner Familie zurück, wie Galandet, ein Schweizer Arzt in niederländischen Diensten, im gleichen Jahr berichtete. Nach dieser letzten dokumentierten Quelle zu Amo verliert sich seine Spur. Während einige vage Quellen ihn als freien Mann beschreiben, der als Goldschmied arbeitet, wurde er nach anderen Quellen im niederländischen Fort interniert, nachdem er begann, sein Wissen über Sklavenhandel und die Verhältnisse in Europa an die dortige Öffentlichkeit weiterzugeben.

Ungeachtet dieser Unklarheiten ist jedoch sein Vermächtnis unbestritten: Seine Fähigkeit, als Afrikaner in Europa eine kritische Position zu entwickeln und zu vertreten, sowie eine akademische Karriere zu verfolgen in einer Zeit, in der die deutschen Staaten, wie andere Staaten Europas, Sklavenhandel betrieben, den sie mit einer rassistischen Ideologie und der angeblichen Minderwertigkeit afrikanischer Menschen rechtfertigten. Bis heute inspiriert seine Leistung daher zur Kritik nicht nur der offensichtlichen, sondern gerade auch der gesellschaftlich akzeptierten Ungerechtigkeiten in Politik und Gesellschaft.

**Nana Yaa Asantewa** (1845-1921) wurde 1845 im heutigen Ghana geboren. Sie war Queen Mother und Führerin des letzten Kriegs der Asante gegen die britischen Kolonialherren. Die Asante leisteten den

---

<sup>30</sup> In der folgenden Liste finden sich sowohl Frauen als auch Männer als mögliche NamenspatronInnen, obgleich es heute bei Benennungen von Straßen in Berlin eine Präferenz für Frauennamen gibt. Obwohl selbstverständlich eine stärkere Repräsentation von Frauen begrüßenswert ist, sollte in diesem Fall das Kriterium auf eine größere Sichtbarkeit von unterrepräsentierten Personen und Gruppen im Allgemeinen im öffentlichen Stadtbild ausgeweitet werden. Im Kontext einer Auseinandersetzung mit deutscher Kolonialgeschichte sollte unserer Meinung nach eine höhere Präsenz des anticolonialen afrikanischen Widerstands geschaffen werden. Das bedeutet, dass die Straßen sowohl nach Frauen als auch nach Männern benannt werden können, um den wichtigen geschichtlichen Personen gerecht zu werden.

<sup>31</sup> Vgl. May Ajim (Opitz): Farbe Bekennen, Berlin 1986, S. 17-18.

Briten von 1805 bis 1900 fast ein Jahrhundert lang bewaffneten Widerstand. Die Asante-Armee konnte erst nach heftigen Kämpfen 1900 von den Briten zerschlagen werden. Nana Yaa Asantewas entschlossener Widerstand ermöglichte es den Assante, trotz militärischer Niederlage einen kulturellen Sieg davonzutragen: Asantewa täuschte die Briten, indem sie eine Replik des „Golden Stool“, des Symbols der Asante-Nation verteidigen und in ihre Hände fallen ließ. So wurde durch eine List der militärische Triumph der Kolonialmacht in eine symbolische Niederlage der Briten und der „Verlust“ des Stool in einen kulturellen Sieg der Asante umgedeutet. Der echte Stool blieb an einem geheimen Ort in Asante und war ein wichtiger Impuls für eine antikoloniale Identifikation der Asante.

**May Ayim** (1960-1996; Geburtsname: May Opitz) war eine deutsche Dichterin, Pädagogin und Aktivistin der afrodeutschen Bewegung. Sie leistete wesentliche Impulse zur Erforschung Schwarzer Geschichte in Deutschland, kritisierte u.a. koloniale Straßennamen in Berlin und gilt mit ihren wissenschaftlichen Veröffentlichungen als eine der ersten AutorInnen der Postkolonialen Theorie und kritischen Weißseinsforschung in Deutschland.

**Rudolf Duala Manga Bell** (1873-1914), König der Duala im heutigen Kamerun, der sich nach anfänglicher Kooperation mit deutschen Kolonialautoritäten gegen deren aggressiver werdende Landenteignungspolitik zu Wehr setzte. Er wurde wegen seines antikolonialen Widerstandes hingerichtet. Rudolf Duala Manga Bell gilt in Kamerun als Nationalheld.

**Kwassi Bruce** kam 1893 in Togo als Sohn des Chiefs J.C. Bruce zur Welt. Mit drei Jahren kam er gemeinsam mit seinem Vater nach Berlin. Er gehörte zur Truppe der afrikanischen Kontraktarbeiter, die bei der Ersten Deutschen Kolonialausstellung afrikanisches Alltagsleben simulieren sollten. Nach dem Ende der Kolonialausstellung besuchte Kwassi Bruce das Gymnasium, das er mit dem „Einjährigen“ beendete, ging dann an ein privates Konservatorium und wurde Pianist. Nach einem mehrjährigen Aufenthalt in Togo kehrte er wieder nach Deutschland zurück, gründete eine eigene Musikkapelle und unternahm ausgedehnte Tourneen ins europäische Ausland.

Mit dem Machtantritt der Nazis verlor Kwassi Bruce seine Stelle als Leiter seiner Kapelle. Er schrieb daraufhin eine Eingabe an die Kolonialabteilung im Auswärtigen Amt, in der er die Situation in Deutschland zusammenfasste: „Die Juden sollen heraus, und die Neger sollen nach ihrem Heimatkontinent zurück. Gut – wir wollen gehen!“ Er schlug der deutschen Regierung vor, den in Deutschland lebenden Schwarzen die Reise nach Afrika und das Startkapital für den Aufbau einer neuen Existenz zu finanzieren. Diese Eingabe erregte beträchtliches Aufsehen in den kolonialen Kreisen des NS-Staates, dessen koloniale Ambitionen mit der rassistischen Innenpolitik konfligierten: Die Unzufriedenheit der in Deutschland lebenden AfrikanerInnen kam Anhängern der kolonialen Idee, die auf die Mitwirkung in Deutschland lebender AfrikanerInnen hofften äußerst ungelegen.

Kwassi Bruce erhielt schließlich wirklich eine neue Beschäftigung – allerdings nicht mehr als Pianist oder als Leiter einer Musikkapelle, sondern in der „Deutschen Afrika-Schau“, einer rassistischen Wanderinszenierung im Stil der Kolonialschauen, die vom Auswärtigen Amt, der Deutschen Arbeitsfront und der „Gesellschaft für Eingeborenenkunde“ subventioniert wurde. Für diese Kreise erfüllte die Deutsche Afrika-Schau eine doppelte Funktion: Einerseits verschaffte sie den erwerbslos gewordenen Schwarzen eine Verdienstmöglichkeit, andererseits sollte sie bei den „arischen“ Zuschauern Interesse an der kolonialen Idee wecken.

Kwassi Bruce wurde einer der leitenden Direktoren der Deutschen Afrika-Schau, die er von 1935-1939 leitete. Nicht immer fügten sich die Mitglieder der Schau dem Anspruch, „Wilde“ zu mimen. Wiederholt erklärten sie während ihrer Auftritte, dass die meisten von ihnen in Deutschland geboren seien oder seit ihrer frühen Kindheit hier lebten. Damit war der Mythos vom „afrikanischen Wilden“, der seine deut-

schen Kolonialherren zurückhaben möchte durch den kreativen Widerstand der DarstellerInnen endgültig zerstört. 1940 wurde daher die Deutsche Afrika-Schau verboten.

Kwassi Bruce war bereits 1939 nach Togo zurückgekehrt. Erst 1947 kam er wieder nach Europa, wo er in zweiter Ehe seine frühere deutsche Lebensgefährtin heiratete. Zusammen mit ihrer zehnjährigen Tochter zog das Ehepaar nach Berlin. Bruce nahm seine Arbeit als Musiker wieder auf. 1950 emigrierte er mit seiner Familie nach Paris, wo er 1964 starb.

**Fasia Jansen** (1929-1997) kam am 6. Juni 1929 in Hamburg zur Welt. Ihr Vater war der damalige Generalkonsul von Liberia Momolu Massaquoi (der Großvater von Hans-Jürgen Massaquoi, Autor von „Destined to Witness“, deutsche Ausgabe: „Neger, Neger, Schornsteinfeger“), ihre Mutter die Arbeitertochter Elli Jansen. Massaquoi erkannte das Kind an und wollte es gern mitnehmen, als er nach Liberia zurückkehrte, doch ihre Mutter wollte sie nicht gehen lassen. So erlebte das afrodeutsche Kind Fasia in der Nazizeit Diskriminierung und Ablehnung als Schwarze Deutsche und uneheliches Kind, aber auch spontane Solidarität. Nach der Schule wollte sie Tänzerin werden, doch der Rassismus des NS-Regimes vereitelte dies trotz ihrer Begabung. Stattdessen musste Fasia in der Küche einer Außenstelle des KZs Neuengamme arbeiten. Die furchtbaren Szenen, die sie dort erlebte, ließen sie ihr ganzes Leben nicht mehr los. Nach dem Ende des Krieges begann Fasia Jansen ihre Laufbahn als Sängerin. In der beginnenden Friedensbewegung im Nachkriegsdeutschland wurde sie bald eine bekannte Sängerin, die gemeinsam mit Hannes Wader, Dieter Süverkrüp und Franz Josef Degenhard auftrat. In der damals entstehenden Widerstandsbewegung gegen die Wiederbewaffnung und gegen den Atomkrieg war Fasia Jansen als Protestsängerin nicht mehr wegzudenken. Zeit ihres Lebens unterstützte sie die Gewerkschaftsbewegung und setzt sich für Frauenrechte ein, später protestierte sie an der Seite von Joan Baez und Angela Davis gegen den Vietnam-Krieg. Insbesondere im Ruhrgebiet galt sie zeitweilig als die deutsche Joan Baez. 1987 begann sie, ihre Auftritte auf die Arbeit mit Kindern von Asylbewerbern sowie auf Frauenfriedensmärsche zu verlagern.

Fasia Jansen hatte sich bei der harten Arbeit in der KZ-Küche ein schweres Herzleiden zugezogen. Ende der 90er Jahre verschlimmerten sich die Symptome massiv. Am 28.12. 1997 starb Fasia Jansen in Oberhausen. In ihrer Biographie verbinden sich viele auch gewalttätige Aspekte deutscher Geschichte, dennoch fand sie die Kraft und Inspiration, Menschen in unterschiedlichen politischen Kämpfen zu unterstützen und zu ermutigen.

**Samuel Maharero** (1856-1923): Herrscher der Herero, der nach eingangs guten Beziehungen zur deutschen Kolonialadministration in „Deutsch-Südwestafrika“ nach mehreren Vertragsbrüchen, Angriffen und Landnahme von deutscher Seite einen anfänglich erfolgreichen Befreiungskrieg begann. Erst mit der Stationierung von Trothas und deutscher Truppen mit Maschinengewehren gewann die deutsche Kolonialarmee die Überhand und begann den Völkermord, dem Samuel Maharero durch Flucht ins heutige Botswana entkommen konnte. Er starb am 26. August 1923 im Exil. Da der Tag seiner Beerdigung für die Herero das größte politische und soziale Ereignis seit dem Krieg bedeutete, wird er seitdem jährlich als Herero-Tag, Feiertag des antikolonialen Widerstands in Okahandja begangen.<sup>32</sup>

**Mahjub bin Adam Mohamed** (1904-1944) wurde als Sohn eines sudanesischen Söldners (in deutschen Diensten) in Daressalam geboren. Schon als Zehnjähriger meldete er sich bei Ausbruch des Ersten Weltkriegs freiwillig zur „Schutztruppe“. Er kam 1929 nach Berlin, da aus seiner Dienstzeit in der Kolonialarmee noch immer Soldzahlungen ausstanden. Diese wurden ihm verweigert. Stattdessen wurde er mit Abschiebung bedroht. Um einer Ausweisung zu entgehen, nahm er 1932 eine Anstellung als Kellner in

---

<sup>32</sup> Siehe: Reinhart Köbler: Namibia Deutschland: Afrikanische Perspektiven in: Steffi Hobuß/ Ulrich Lölke: Erinnern verhandeln. Kolonialismus im kollektiven Gedächtnis Afrikas und Europas, Münster 2007.

der „Wildwest-Bar“ des „Hauses Vaterland“ in Berlin an. Im selben Jahr heiratete er eine Sudetendeutsche. Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten wurden die deutschen Pässe Mahjub bin Adam Mohameds, der sich auch Mohamed Husen nannte, und seiner Frau durch Fremdenpässe ersetzt, die sie als staatenlos auswies.

1934 spielte er erstmals in einem Film („Die Reiter von Deutsch-Ostafrika“) die Rolle des „treu ergebenen Askari“. Ab 1935 unterrichtete er am Seminar für Orientalische Sprachen der Friedrich-Wilhelms-Universität in Berlin Beamte in Kiswahili, die für eine spätere „Wiedererlangung“ der „deutschen Kolonien“ durch das Deutsche Reich gewappnet sein sollten. 1941 war er an der Seite von Hans Albers im Propagandafilm „Carl Peters“ wieder als Askari zu sehen. Doch im August desselben Jahres wurde er von der Gestapo wegen eines Verhältnisses mit einer „Arierin“ verhaftet und im September unter dem Vorwurf der „Rassenschande“ ins Konzentrationslager Sachsenhausen eingeliefert. Unter Druck musste er seine Ehe scheiden lassen. 1944 kam er im KZ Sachsenhausen ums Leben.

**Kinjikitile** (Ngwale): Spiritueller Anführer der ostafrikanischen Bevölkerung im Maji-Maji-Krieg 1905-1907 gegen die deutsche Kolonialherrschaft. Er begann mit der Verteilung des „Maji“ (Kiswahili: Wasser), das fast 20 Völker zum gemeinsamen Befreiungskampf verband. Im Juli 1905 wurde Kinjikitile von den Deutschen hingerichtet. In Kilwa Kivinje (Tansania) ist ihm ein Denkmal errichtet worden.

**Funmilayo Ransome-Kuti** (1900-1978) war eine nigerianische Politikerin, Lehrerin, Frauenrechtlerin und afrikanische Feministin. Ransome-Kuti setzte sich für politische Beteiligung von Frauen und für die nigerianische Unabhängigkeit ein. Sie kritisierte sowohl die britische Kolonialregierung, die die traditionell im Amt der Iyalode gegebene weibliche Repräsentation abgeschafft hatte, als auch männliche indigene Machthaber, die mit der Kolonialmacht kollaboriert hatten. Auch nach der Unabhängigkeit setzte sich die national und international beachtete Frauenrechtlerin in Bildungsprogrammen für Frauenalphabetisierung ein. Ransome-Kuti war Mutter des berühmten panafrikanischen Musikers Fela Anikulapo Kuti. Anfang der siebziger Jahre zog sie sich in die auf dem Privatgrundstück ihres Sohnes Fela Kuti gegründete Künstlerkommune Kalakuta Republic in Lagos zurück, bei deren gewaltsamer Auflösung durch die Militärregierung 1977 sie schwer verletzt wurde. Funmilayo Ransome-Kuti, die sich auf Initiative ihres Sohnes in ihren letzten Lebensjahren auch Funmilayo Anikulapo-Kuti nannte, starb an den Spätfolgen ihrer Verletzungen am 13. April 1978. Zahlreiche Nachrufe ehrten sie als „Mutter der Nation“. Ihr Sohn Fela hat ihr Andenken auf dem Album Unknown Soldier verewigt – eine Anspielung auf den unbekanntes Soldaten, der sie bei der Räumung der Kalakuta Republic aus dem dritten Stock ihres Appartements geworfen hatte.

**Ruben Um Nyobè** (1913-1958) wurde 1913 in Song Peck, Kamerun, geboren, das damals unter deutscher Kolonialherrschaft stand. Er gehört zu den wichtigsten Widerstandskämpfern gegen das französische Kolonialregime in Kamerun und gilt als einer der großen afrikanischen Visionäre der afrikanischen Unabhängigkeiten. 1953 spricht er sich vor der UNO für Kameruns Unabhängigkeit aus und fordert die Wiedervereinigung der beiden Teile des Landes, das nach dem Ende der deutschen Kolonialherrschaft je zur Hälfte der französischen und der britischen Kolonialmacht unterstellt wurde. Als Mitbegründer der ersten nationalen Partei Kameruns (Union des Populations Camerounaises, UPC) tritt Um Nyobè für die Einheit des Vielvölkerstaats und gegen die alleinige Identifikation mit der eigenen Volksgruppe ein. 1954 fordert er von Frankreich ein Referendum über die Frage der Wiedervereinigung und über die Unabhängigkeit seines Landes. 1955 muss er untertauchen. Auch im Untergrund ist er weiterhin politisch aktiv und führt den bewaffneten Widerstand gegen das repressive Kolonialregime an, der von Frankreich brutal niedergeschlagen wird. 1958 wird Um Nyobè von französischen Truppen erschossen.



**Nzinga** (Ana de Sousa Nzinga Mbande, 1583-1663): Königin im heutigen Angola, die in Ndongo und dem benachbarten Königreich Matamba herrschte. Sie wurde vor allem dadurch bekannt, dass sie den portugiesischen Invasoren über einen längeren Zeitraum erfolgreich Widerstand leisten konnte.

**Hans Paasche** (1881-1920) lebte den größeren Teil seines Lebens in Berlin. Sein Vater war Reichstagsabgeordneter und zeitweise dessen Vizepräsident. Er selbst schlug eine Marinelaufbahn ein und nahm 1905/06 als junger Offizier am Maji-Maji-Krieg im heutigen Tansania teil. Unter dem Eindruck dieses Krieges, dem über 100.000 afrikanische Menschen zu Opfer fielen, wurde er zum aktiven Pazifisten, Kolonialkritiker und Verfasser lebensreformerischer Bücher und Pamphlete. Bis heute populär ist seine satirische „Forschungsreise des Afrikaners Lukanga Mukara ins Innerste Deutschlands“, welche den Lesern die „sonderbaren“ deutschen Sitten und Bräuche vor Augen führt. Nach seiner Beteiligung an der Novemberrevolution wurde Hans Paasche 1920 von Angehörigen eines rechtsextremen Freikorps beim Baden erschossen.

**Ellen Paasche** (1889-1918, geb. Witting) war während ihrer Hochzeitsreise mit Hans Paasche an den Quellen des Nils. Sie war Antimilitaristin und setzte sich für einen anderen Umgang mit Afrika ein. Sie veröffentlichte während des Ersten Weltkriegs mehrere Texte dazu. Da sie gemeinsam mit ihrem Mann für diese Ziele kämpfte, wäre eine „Ellen- und Hans-Paasche-Straße“ sinnvoll.

**Lock Priso** (1846-1916) war König der Bele Bele in Bonabéri (heute ein Stadtteil von Douala). Er weigerte sich als einziger der kamerunischen Könige, einen Vertrag mit den Deutschen zu unterschreiben, um zu verhindern, dass das Land der Bele Bele zum „deutschen Schutzgebiet“ werde. Lock Priso wählte den bewaffneten Widerstand, war aber schließlich gezwungen, 1885 einen Friedensvertrag mit dem Deutschen Reich zu unterzeichnen.

**Zara Schmelen** (1793-1831, geb. Henrichs): Zara Henrichs wurde zirka 1793 im nördlichen Südafrika, im sogenannten Namaqualand, geboren. Sie gehörte zur Bevölkerungsgruppe der Khoikhoi. Die Sprache der Khoikhoi galt damals für Europäer als unerlernbar, da sie viele Laute enthält, die es in europäischen Sprachen nicht gibt, insbesondere die charakteristischen Klicklaute. Daher werden die Khoikhoi von vielen Weißen abschätzig „Hottentotten“ genannt, ein holländisches Schimpfwort für „Stotterer“. (Diese Bezeichnung enthält und transportiert die Sichtweise, dass nicht etwa die Europäer defizitär sind, weil sie nicht in der Lage sind, die fremde Sprache zu erlernen, sondern dass die Khoikhoi eine falsche, stotternde Sprache haben.)

1814 heiratete Zara Henrichs einen deutschen Missionar, Johann Hinrich Schmelen, was damals noch möglich war, weil das System der Apartheid noch nicht so ausgearbeitet war wie später im 20. Jahrhundert. Ihr Mann war im Auftrag der Londoner Missionsgesellschaft in Südafrika, seine Ausbildung zum Missionar machte er jedoch am Jänickeschen Missionsinstitut in Berlin. Gemeinsam mit ihrem Mann und einer Gruppe von Khoikhoi gründete Zara Schmelen die Siedlung Bethanien im heutigen Namibia – dieselbe Community, die Lüderitz zwei Generationen später betrogen hat. Ebenfalls gemeinsam mit ihrem Mann übersetzte sie Teile des Neuen Testaments in die im Süden Namibias gebräuchliche Nama-Sprache, einen Khoikhoi-Dialekt. Damit war die Grundlage für die Verschriftlichung und systematische Erfassung dieser Sprache gelegt. Diese Pioniertat hat ihrem Mann, Johann Hinrich Schmelen, viel Ehre eingebracht. Die Leistung seiner Frau wurde bis jetzt in den meisten Geschichtsbüchern verschwiegen.<sup>33</sup>

---

<sup>33</sup> Vgl. dazu ausführlich: Ursula Trüper: The Invisible Woman. Zara Schmelen, African Mission Assistant at the Cape and in Namaland. Basel 2006, sowie Dies.: Missionare als Sprachpioniere. Zara und Johann Hinrich Schmelen. In: Namibia – Deutschland. Eine geteilte Geschichte. Begleitmaterial zur Ausstellung. Hg. vom Deutschen Historischen Museum 2004.

**Hendrik Witbooi** (1825-1905): Herrscher der Nama / Namaqua, der sich nach anfänglicher Kriegsbeteiligung auf Seiten der Deutschen ab Oktober 1904 mit den Nama gegen die deutsche Kolonialherrschaft erhob. Witbooi fiel im Kampf gegen die kaiserlichen „Schutztruppen“.

**Yihetuan-Bewegung** (ca. 1898-1901): Die Yihetuan („in Rechtschaffenheit vereinte Milizen“) war eine chinesische Widerstandsbewegung gegen westlichen und japanischen Imperialismus. Die Bezeichnung „Boxer“ ist eine abwertende Verallgemeinerung des Namens und bezieht sich auf eine der ersten Kampfgruppen der antikolonialen Widerstandsbewegung, die sich selbst „in Rechtschaffenheit vereinigte Faustkämpfer“ (Yihequan) nannte. In China hat sich die später von allen Teilen der Bewegung angenommene Umbenennung in Yihetuan durchgesetzt. Die Bewegung bestand neben den männlichen auch aus weiblichen Verbänden, den Hong Deng Zhao („Roten Laternen“), die von **Huang Lien Sheng Mu** geführt wurden.

Im Sommer 1900 führten die Angriffe der Yihetuan auf westliche MissionarInnen und Diplomaten zu einem Krieg zwischen China und den „Vereinigten acht Staaten“, dem Deutschen Reich, Frankreich, Großbritannien, Italien, Japan, Österreich-Ungarn, Russland und den USA. Das Oberkommando erhielt der deutsche Generalfeldmarschall Alfred Graf von Waldersee. Die europäischen Imperialmächte legitimierten ihre Intervention mit der Notwendigkeit, die Sicherheit europäischer Gesandter wiederherzustellen, die vermeintliche Überlegenheit der westlichen Kultur zu demonstrieren und eine Anerkennung „westlicher Werte“ und Umgangsformen zumindest im Umgang mit EmissärInnen des Westens zu erzwingen. Die Berufung auf Werte und Umgangsformen stand jedoch im Gegensatz zur Praxis der imperialen Truppen: So wurde Peking nach der Einnahme am 15. August 1900 drei Tage lang geplündert. Die Yihetuan werden bis heute als eine Bewegung erinnert, die gegen diese europäische Doppelmoral aufbegehrte.

## **InitiatorInnen und UnterstützerInnen**

Dieses Dossier ist eine Initiative von:

- AfricAvenir International e.V.
- Berliner Entwicklungspolitischer Ratschlag e.V.
- Initiative Schwarze Menschen in Deutschland
- Internationale Liga für Menschenrechte
- Projekt „Unterm Teppich?“ – Rassistische Konzepte, Koloniale Fantasien am Beispiel eines Berliner Straßennamens
- Tanzania-Network.de e.V.
- Uwatab e.V.
- Werkstatt der Kulturen

Es wird unterstützt von:

Institutionen:

- Beirat Entwicklungszusammenarbeit des Senats für Wirtschaft, Technologie und Frauen
- Berlin Postkolonial e.V.

Einzelpersonen:

- Dr. Susan Arndt, Kulturwissenschaftlerin und Rassismusforscherin
- Dr. Marianne Bechhaus-Gerst, Professorin für Afrikanistik
- Evrim Baba, Mitglied des Berliner Abgeordnetenhauses
- Dr. Sebastian Conrad, Professor für Neuere Geschichte
- Dr. Anette Dietrich, Universitätsdozentin und Kolonialismus/Rassismusforscherin
- Bartholomäus Grill, ZEIT-Autor und Afrika-Experte
- Dr. Grada Kilomba, Schriftstellerin und Dozentin
- Prinz Kum'a Ndumbe III, Universitätsprofessor und Schriftsteller
- Oliver Schruoffeneger, Mitglied des Berliner Abgeordnetenhauses
- Dr. Joachim Zeller, Kolonialhistoriker

## **Autoren**

Joshua Kwesi Aikins

Christian Kopp

## **Redaktion**

- Armin Massing (BER, [www.ber-ev.de](http://www.ber-ev.de))
- Joshua Kwesi Aikins (Initiative Schwarze Menschen in Deutschland, [www.isdonline.de](http://www.isdonline.de))
- Rosa Hoppe, Lawrence Oduro-Sarpong (AfricAvenir International, [www.africavenir.com](http://www.africavenir.com))
- Dr. Luise Steinwachs (Tanzania-Network.de, [www.tanzania-network.de](http://www.tanzania-network.de)),

- Paul Räther (Werkstatt der Kulturen, [www.werkstatt-der-kulturen.de](http://www.werkstatt-der-kulturen.de)),
- Christian Kopp (Berlin Postkolonial, [www.berlin-postkolonial.de](http://www.berlin-postkolonial.de))
- Noemi Yoko Molitor, Janet Keim, Ulrike Hamann (Projekt „Unterm Teppich?“, [www.m-strasse.de](http://www.m-strasse.de))

## **Koordination und Kontakt**

Berliner Entwicklungspolitischer Ratschlag e.V. (BER)  
Greifswalder Straße 4, 10405 Berlin, E-Mail: [buer0@ber-ev.de](mailto:buer0@ber-ev.de),  
Tel.: 030 - 49 85 53 80 (Armin Massing)  
[www.ber-ev.de](http://www.ber-ev.de)

Stand: November 2008